

Parisien

Bone

XII.

VIII.

IV.

III.

VII.

II.

XII.

XI.

XIII.

XII.

VI.

X.

VI.

XII.

XII.

XI.

I.

XIII.

na)

f mit

fflich.

mmern

stadt,

1-2

xxx

lver.

er Adler und

gebunden ist.

en die harten,

Wagen-

stopfung,

den und die

en eine seit

gt.

Anweisung

Salz

von Sicht,

gen, Kopp-

allen Ber-

Inner-

Erbschaft,

W.

erfahrft.

(1) 33-32

Wien,

rücklich

lehe an

ste und

Müller,

Apoth:

Kron-

Eremias;

nyed:

Apoth:

Gustav

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

<

1. Abtheilung: 1. „Fest-Marsch“ von J. L. Bella. 2. Ouvertüre zu „Wiener Freiwillige“ von Müller. 3. „Amor's Pfeile“, Walzer von Budik. 4. Cavatina aus „Foscari“ von Verdi. 5. „Damenabend“, Polka française von Fahrbach. 6. „Leute von heute“, Potpourri von Zifoff. — II. Abtheilung: 1. Cavatina aus „Maria Stuart“. 2. „Lagunen-Walzer“ von Johann Strauß. 3. „Carnedalia“, Csárdás von Josef Brezlik. 4. „Im Walde und auf der Heide“, Jagd-Fantasia von Zifoff. 5. „Nixenreiten“, Polka-Mazur von Ed. Strauß. 6. „Wien-Berlin“, Marsch von Schrammel. — Anfang 6 Uhr.

— (Promenade-Musik.) Dienstag spielt von 5 Uhr Nachmittags an die Musikkapelle des 1. und 1. Infanterie-Regiments Nr. 31 im Falle günstiger Witterung auf der unteren Promenade folgende Pöden: 1. „Holzbach-Marsch“ von Novacek. 2. Ouvertüre zur Oper „Der Nordstern“ von Meyerbeer. 3. „Suspinal“, Walzer von Joanovici. 4. Vorspiel zu „Barfial“ von Richard Wagner. 5. „Kleiner Anzeiger“, Potpourri von Großmann. 6. „Sängerlust“, Polka française von Strauß.

— (Currentirt wird) Anna Györi, Köchin aus Ehd, welche aus D. St. Martin nach Verübung eines Diebstahls flüchtig geworden ist. Auskünfte über dieselbe werden von der Stadthauptmannschaft erbeten. — (Aus heimischen Bädern.) Die zehnte Curliste aus Bad Gij-Tusnad weist bis zum 4. August 1109 Curgäste aus.

— (Aus Mühlbach) wird berichtet: Mit Ende dieses Jahres wird Mühlbach seine Garnison verlieren, alle Schritte an maßgebender Stelle um Beibehaltung derselben blieben erfolglos, was umso mehr zu bedauern ist, als Mühlbach eine gesunde Lage besitzt, zwischen Militär und Civil das beste Einverständnis herrscht, die Stadtcommune nichts unterließ, was den Wünschen der Garnison entsprach; trotz alledem hört Mühlbach auf, Garnisonsort zu sein. Hierdurch ist nun der Verkehr unserer Geschäftsleute mehr oder weniger lahmgelegt. — Die hier tagende Steuerbemessungs-Commission hat ihre Arbeit beendet; auch hier ist die Erwerbsteuer III. Cl. viel zu hoch bemessen; namentlich hätte berücksichtigt werden müssen, daß Mühlbach demnächst die Garnison verliert. Bei den Verhandlungen war jedoch das Vorgehen des Herrn Vice-Finanzdirectors Franz Ludwig ein factisches und kann nicht genug hervorgehoben werden.

— (Schwurgerichtliches.) In dem Prozeß, welcher am 14. d. in Klausenburg vor der dortigen Geschwornenbank verhandelt wurde und dessen Verhandlung bis 8^{1/2} Uhr Abends währte, ist der Verfasser des in unserem Blatte stichwortartig Artikel, Trajan Popu, zu einem Jahr Staatsgefängnis und 100 fl. Geldbuße, der Redacteur der „Gazeta Transilvaniei“, Dr. Aurel Muresianu, wegen Außerachtlassung der pflichtgemäßen Obforge zu sechsmonatlicher Haft und zum Ertrag der Proceßkosten verurtheilt worden. Beide haben die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

— (Ein Scandal an der Grenze.) Aus Predeal wird Nachstehendes berichtet: Die Herren D. Giani und Dr. Kiriac wurden auf der Rückreise von Kronstadt nach Rumänien an der rumänischen Grenze von einem Posten angehalten. Nach Vorzeigen der Reisepässe befahl der Chef der Zollfiscals dem Soldaten, die Reisenden passieren zu lassen. Dagegen opponirte der Soldat angeblich, weil sein Lieutenant ihm eingeschärft habe, Niemanden die Grenze überschreiten zu lassen. Der Zollbeamte öffnete daher selbst den Schlagbaum, worauf die Wagen der obgenannten Herren weiterfuhr. Bald darauf kam der Lieutenant Canariu beim Zollamte an, erfuhr von dem Geschehen und ließ den Zollchef durch 8 Soldaten verhaften, den er sogar thätlich mißhandelte.

— (IV. deutsches Sängers-Bundesfest.) Aus Wien wird vom 14. d. gemeldet: Wien ist schon heute in die Festtage eingetreten. Mit der Ankunft der Sängerschaa ren aus allen Gauen Deutschlands und der deutschen Lande Oesterreichs hat das vierte deutsche Sängers-Bundesfest seinen Beginn genommen. Von 5 Uhr Morgens angefangen kamen immerfort Separatzüge mit Gästen, welche von den Comit-Delegirten und Tausenden aus dem Publicum mit feierlichen Ovationen empfangen wurden, in die sich die Musikbänder der auf den Bahnhöfen postierten Kapellen mengten. Dann sah man die mit den Sängern in schwarz-gelb, blau-weiß, rothschwarz und roth-weiß-grün — auch aus Ungarn sind Gäste erschienen — durch die mit flatternden Wimpeln, Fahnen, Blumen und Kränzen gezeierte Stadt promeniren. Nach 4000 Sängern aus Sachsen, welche in Separatzügen nach Wien kamen, langte gegen 11 Uhr ein Sonderzug mit den Berliner Gesangvereinen am Wiener Nordbahnhofe an. Hier hielt der Abgeordnete Dr. Fusch die Begrüßungsrede. Redner betonte, nicht als Fremder, sondern als treuer deutscher Bruder den Willkommengruß zu bieten. Obwohl die Gäste vor wenigen Stunden die Grenzpfähle nach staatlischen Begriffen passiert haben, so sind sie doch nicht in's Ausland gekommen; denn bei aller Treue, die wir beiderseits dem Staate zollen, dem wir angehören, fühlen wir uns dennoch in der Bethätigung des deutschen Volkstums als Zusammengehörige mit der großen mächtigen deutschen Nation. Wir alle in der deutschen Dittark fühlen uns mit Euch Brüdern aus dem Deutschen Reiche eins in Gesinnung; wir sind mit Euch eines Herzens, eines Mutes; wir wollen uns als Deutsche, als Söhne einer deutschen Mutter bekennen. Als untrennbar wurde in der von historischen Traditionen durchzuckten Hofburg und in dem ehrwürdigen Berliner Königsschlosse die Waffenbrüderschaft der beiderseitigen Armeen von dem erlauchtem Munde beider Herrscher bezeichnet und als unaufhörlich die Freundschaft der beiden verwandten Reiche, und was weise Staatsmänner am grünen Tische vereinbart, was aus dem Munde zweier Herrscher die entsprechende Befehlsgelung erhielt: es soll in diesen Tagen seine großartige erhebende Sanction durch die beiderseitigen Völker erlangen; es soll hier klar dargelegt werden, daß, wenn in der That das deutsche Lied ausdrückt, was die Volksseele bewegt, dieser Bund als Bund der Herzen auch unaufloslich bleibt im Herzen der Völker; es ist der Stolz der Söhne der Dittark, von einer deutschen Mutter geboren zu sein und diese Söhne wollen deutsch bleiben nicht für zwanzig, nicht für zehn, nicht für hundert Jahre, sondern für heute und immerdar. — Der Vorsitzende der Berliner Sängerschaft, Herr Rungel, dankte in schlichter Weise für den herzlich Empfang. — Eine halbe Stunde nach Ankunft der Berliner Gäste langte der Sängerszug aus Breslau ein, welchen Gemeinderath Geitler begrüßte. Die lobesurkränkten Hüften beider Herrscher in der Sängersfesthalle seien die treue Verwirklichung der Herzensfreundschaft, welche Oesterreich mit Deutschland verbindet. — Geradezu überwältigend war die Begegnungsscene der bairischen Sängers mit der Wiener Bevölkerung. Zum Empfange der fünfshundert Sängers aus München und aus anderen bairischen Städten, die mit dem Bundesbanner und fünfzehn Fahnen nach Wien kamen, hatten sich viele Wiener Gesangsvereine, zumeist corporativ, Deputationen der Festcomit- und an deren Spitze Abgeordneter Weitlof als Sprecher, auf dem Perron des Westbahnhofes eingefunden. Weitlof hieß die Gäste willkommen „in der deutschen Hauptstadt eines Reiches, dessen deutsche Bewohner es als eine nationale und patriotische Pflicht ansehen, diesem Reiche seinen alten deutschen Charakter zu wahren. Es geht gemeinam ein nationales Fest zu feiern als Zeichen, daß das Bündniß unserer erhabenen Herrscher vollen Wiederhall im Herzen der Bevölkerung findet, gilt es doch für uns zu bekunden, daß die Wacht an der Donau sich deutsche Art und Sitte bewahrt hat.“ Ein tausendfaches „Grüß Gott!“ hallte durch den Bahnhof und jubelnd schwenkten Grüßende und Begrüßte die Hüte. Oesterreichsrath Rus, als Vorstand des bairischen Sängerbundes, dankte mit innigen Worten. Die bairische Kapelle stimmte die österreichische Hymne an, die von den Anwesenden entböhsten Hauptes angehört wurde. „Hoch die Bayern! hoch die Münchner! riefen die Wiener den durch die Mariähilferstabe nach dem Rathhause ziehenden Sängerschaa ren entgegen. — Nach den Münchner Gästen langten die Sängers aus Oesterreich und Salzburg an, die in zwei Sonderzügen gekommen waren. Das Empfangscomit konnte Nachmittags auch eine amerikanische Deputation willkommen heißen. — Um 6 Uhr Abends trafen

auf zwei Separatdampfern 1200 Sängers aus Baiern, Württemberg, Baden am Praterquai ein. Der Dampfer „Budapest“ war ihnen mit zahlreichen Wienern bis gegen Rudsdorf entgegengefahren. Die Süddeutschen kamen unter der Führung der Passauer; sie kamen mit einer bairischen Militärkapelle an und wurden von den Wienern mit dem Riede „Grüß Gott!“ empfangen. Vom Praterquai marschirten die Sängers nach ihren Absteigquartieren. Die Ankunft der Sängers aus Königsberg in Preußen erfolgte gleichfalls Nachmittags. Auf dem Perron war eine Musikkapelle aufgestellt; dieselbe spielte beim Einfahren des Zuges heitere Weisen. Die Gesangsvereine stimmten einen Begrüßungschor an. Gemeinderath Dr. Schulz hielt eine schwungvolle Empfangsrede, welche vom Obermann des Königsberger Gesangsvereins, Justizrath Altscher herzlich erwidert wurde. Vom Begrüßungs-Comit geleitet unter den Klängen der voranschreitenden Musikkapelle ging der staltliche Zug der Königsberger über die Praterstraße bis zum „Hotel Continental“, woselbst Quartier genommen wurde. Um 1^{1/2} Uhr waren die schleswig-holsteinischen Sängers, um 4 Uhr die Sängers aus Troppau und Olmütz eingetroffen; die Letzteren wurden vom Dperndirector Fahn begrüßt. Nach 10 Uhr langten die Tiroler Gesangsvereine in Wien an. Auf dem Festplatz und in der Festhalle fanden sich Abends Tausende von Sängers und ein gleichfalls nach Tausenden zählendes Publicum ein. Erst nach Mitternacht leerte sich der Festraum.

— (Einfahrt einer Badeanstalt.) Vom 14. d. wird aus Neapel gemeldet: Heute Früh stürzte eine Badeanstalt am Strande von Marina ein. An hundert Personen fielen in's Wasser, zwei ertranken, eine Person wurde verwundet; die übrigen wurden gerettet.

— (Gedächtnißfeier.) Im Kirchhofe zu Cughaven fand am 14. d. Mittags eine Gedächtnißfeier für die im Jahre 1864 in dem Seegefecht bei Helgoland gefallenen und hier beerdigten Oesterreicher und Ungarn statt. Am Denkmal hatte der Cughavener Kriegerverein mit der Marine aufgestellt genommen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Marinetruppen marschirten mit klingendem Spiel nach dem Kirchhof, wo Marinecaplan Kasparek ein Requiem celebrierte. Der Commandant des Panzerschiffes „Erzherzogin Stefania“ hielt eine Ansprache, welche mit begeisterten Hoch auf Seine Majestät schloß.

— (Wichtige landwirthschaftliche Entdeckung.) In einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften hat Deherain das Resultat zahlreicher Experimente mitgetheilt über nach der Ernte erfolgende Sättigung des Ackerbodens mit Nitraten aus der Atmosphäre. Damit die Herbststengeln diese Nitrate nicht entziehen, muß man ein Abstopplung vornehmen und dann Reps oder Rübe pflanzen. Diese fixiren die Nitrate und führen sie dann zu Zeit der großen Ackerbauarbeit wieder den Brodfrüchten zu; sie leisten denselben Dienst wie kräftige Düngemittel.

— (Der schlafende Schworne.) Das Schwurgericht von Sadnet-Loire hätte am Samstag sein Urtheil über vier Gewohnheitsdiebe fällen sollen; allein im Laufe der Verhandlung bemerkte der Gerichtspräsident, daß ein Geschworne launig schlummerte. Der Gerichtshof trat sofort zusammen, um über den Zwischenfall zu berathen, und ordnete die Vertagung des Proceßes auf die nächste Session an, da der schlummernde Geschworne den Verhandlungen nicht folgen konnte.

— (Das Kreide-Testament.) Aus Bukarest wird vom 12. d. berichtet: „Ein blutiges Drama spielte sich gestern Nachts in einem Hause der Antimstraße ab. Dasselbst wohnte ein 73-jähriger Greis, Namens Basile Wanga, mit seiner 30-jährigen Ziehtochter, Maria Lorenz. Wanga führte einen bescheidenen Haushalt, obgleich er ein Vermögen von mehr als einer halben Million Francs besaß. Gestern Nachmittags saßen nun der Greis und seine Ziehtochter den Beschlus, freiwillig aus der Welt zu scheiden. In der Nacht erhob sich nun Wanga von seinem Lager, nahm ein Stück Kreide und schrieb damit auf alle Kästen, Schränke, Tische, Sessel und Spiegelrahmen seine letztwilligen Verfügungen, mittelst denen er sein Vermögen an Wohlthätigkeits-Anstalten und einzelne Verwandte vermachte. Sodann tödtete er seine Ziehtochter mittelst eines Schusses in's Ohr. Gleich darauf machte er auch seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende. Die Leichen wurden heute in die Leichenkammer gebracht, während die Wohnung, deren Möbelstücke das mit Kreide beschriebene Testament Wanga's tragen, bis zum Eintreffen einer Commission, welche das „Testament“ copiren soll, behördlich gesperrt wurde.“

— (Englische Kinder.) In einer Reihe von Aufsätzen über englisches Leben und englische Sitten entwirft Dr. Maximilian Mayer folgende Schilderung der Jugend Großbritanniens: Englische Kinder sind in der Regel Prachtbilder der Gesundheit, Schönheit, Kraft, und sie bleiben so bis etwa zum 14. Jahre, wo sich die weibliche Linie abzeichnet. Die Eigen thümlichkeiten der Rasse, insbesondere Nationalstolz und Erwerbsdrang, treten früh hervor. Ein Kind, das erkrankt ist, wird keine noch so wohlthätende Medicin, kein stärkendes Mittel annehmen, ohne sich für jeden Vöfel eine halbe Krone oder mehr, je nach den Umständen der besorgten Eltern, zahlen zu lassen; weiß es zufällig, daß sein Leben in Gefahr schwebt, so tritt entsprechende Preiserhöhung ein. Ich kenne einen Fall, wo der kleine John Bull für jeden Tropfen Brandi, den der Arzt in seiner Tasse zu träufeln befohlen, 18 Pence (1 Mark 50 Pf.) forberte und erhielt. Als ich dies unter Engländern erzählte, bedeutete man mir, daß dies etwas ganz Gewöhnliches sei. Vielleicht ging aber diese Verhältnißstellung nicht zu allen Zeiten so weit wie jetzt. Ein alter Herr bemerkte jüngst beim Nachtsich: „Ich habe zeitlebens keinen Apfel vorgekostet bekommen; denn in meiner Jugend bekamen die Kinder immer das Schlechteste, und jetzt kriegen sie stets das Beste.“ Diese Emancipation der Kinder, um die sich Alles im Hause dreht, läßt sich nun zwar in der ganzen europäischen Welt beobachten. In England erhält sie aber noch einen besonderen Beigeschmack durch die Schule und die Stellung der Schüler zum Lehrer. Wo Knaben und Mädchen schon im zartesten Alter zu so hoher Selbstständigkeit gehalten werden, weite Strecken allein auf der Eisenbahn fahren, Einkäufe und Besuche machen, da steht das Kind von vorneherein der Schule und dem Lehrer ganz anders gegenüber, als bei uns. Der Zustand der Raibetät ist dort fast schon mit dem Fallen überwunden. Das englische Kind, namentlich der Knabe, hat nichts von dem Träumerei des deutschen, lernt außerordentlich früh um sich blicken, die Menschen und sich selbst beobachten. Was ihm an wirklicher Unschuld fehlt, ersetzt es durch umso frühere Kenntniß der Gefahren, die in ihm und um ihn lauern. Die Zeitspanne bis zu der sehr frühen Körperreife, durchschnittlich dem vierzehnten Jahre, wird rasch und ohne merklliche Krise überwunden, und schon während derselben tönt ihm das Wort Gentleman, wohn die ganze Erziehung strebt, so oft entgegen, daß Selbstbewußtsein und „independance“ alle kindlichen Neigungen zeitig erstickt. Man hört ihn selten oder gar nicht singen. Die Phantastie, von Hause aus schon arm, wird durch kein Spielzeug beschäftigt. Die Spiele des Kindes sind dieselben wie die der größeren Knaben und Erwachsenen, Hand- und Fußball, Cricket, Tennis: Alles ernsthafte „Partien“ mit streng vertheilten und sich ablösenden Rollen, zum Theil sogar mit Buchführung.

— (Ein sechs-jähriger König.) Der junge König von Spanien, über dessen Gesundheitszustand in den letzten Tagen neuerdings beunruhigende Gerüchte in die Welt gesetzt wurden, die übrigens als völlig erfunden bereits dementirt wurden, befindet sich bekanntlich mit seiner königlichen Mutter und seinen beiden Schwestern seit Mitte Juli im spanischen Seebade St. Sebastian. Ueber die Art und Weise, wie der sechs-jährige König seine Zeit im Badeorte verbringt wird berichtet: „Alfonso nimmt täglich ein Bad und spielt jobann am Meeresufer, indem er Sandhügel errichtet, natürlich wenn die Sonne nicht allzu stark brennt. Alfonso XIII. bewohnt mit seiner Mama die Villa Alpete, die in italienischem Style gebaut ist und einen prächtigen, blumen- und

schattenreichen Garten besitzt. In diesem Garten verbringt der kleine König den größten Theil des Tages spielend, bis er von seiner Mama zur Ausfahrt abgeholt wird. Seine beiden Schwestern, obwohl sie älter sind als er, müssen sich seinen Launen fügen. Wird er aber zu heftig, dann wird seine kindliche Majestät von seiner Erzieherin, Madame Tacou mit ernster Stimme und respectvoller Energie zur Ordnung gerufen. Auch die Amme des Königs ist bei Hofe verblieben. Der kleine König hängt sehr an ihr und sie muß bei ihm am Morgen beim Aufstehen, beim Schlafengehen und beim Baden sein. Der König steht ziemlich früh auf und nimmt sein Frühstück im Garten. Den Vor- und Nachmittags verbringt er im Parke. Um 4 Uhr unternimmt er mit seiner Mutter und in Begleitung des Generals Cordova, den er immer bei seinem Taufnamen „Juanito“ nennt, eine Ausfahrt. Die größte Freude bereitet es dem kleinen Herrscher, wenn er auf der Fahrt Soldaten begegnet. Gerne wollte er sie zu seinem Wagen rufen, allein die Etiquette verbietet es. Dafür blickt er ihnen lange nach und winkt ihnen Grüße zu. Um 6 Uhr Abends wird das Diner eingenommen und zwei Stunden später begibt sich der kleine König zu Bette. Doch will er sich nicht eher niederlegen, bis ihm seine Mama selbst die Kopfpolster richtet. Alfonso XIII. wird als ein sehr aufgeweckter Knabe geschildert. Die Königin überwacht seinen Elementar-Unterricht, doch wird er nicht zu sehr angestrengt. Gegenwärtig hat der König „Vacanzen“.

— (Ein Bouquet aus Gold und Edelsteinen.) Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland treffen am 17. d. M. in Norwa zum Empfange des deutschen Kaisers ein. Die Stadtbehörden werden nach Ueberreichung von Salz und Brod der Kaiserin einen goldenen Blumenstrauß, dessen Blüten mit Edelsteinen verziert sind, darbringen.

— (Das rettende Glas Cognac.) Bei der Eisenbahnkatastrophe bei Blowitz ist, wie dem „Prager Tagbl.“ aus Köln geschrieben wird, der dortige Fabrikant Ernst Tumlitz durch einen seltsamen Zufall dem Tode oder einer schweren Verletzung entgangen. Tumlitz, welcher sich in dem verunglückten Zuge befand, stieg in der letzten Station vor der Unglücksstelle aus, um in der Bahnhof-Restaurant ein Glas Cognac zu trinken. Als er wieder einsteigen wollte, setzte sich der Zug bereits langsam in Bewegung und Tumlitz, welcher sein Coups in der Eile nicht finden konnte, sprang in den letzten Waggon. Dieser entgleitete bekanntlich nicht, während jener, in welchem sich Tumlitz früher befand, vollständig zertrümmert wurde.

— (Künstlicher Regen.) Aus New-York wird vom 27. Juli geschrieben: In einer dem Senate der Vereinigten Staaten vorgelegten Ländereinanderlebens-Bill, welche dieser Tage zum Geheze werden wird, befindet sich ein Paragraph, in welchem einem Comit- von Ackerbau-treibenden die Summe von 2000 Doll. für Versuche „zur künstlichen Erzeugung von Regen“ bewilligt wird. An der Spitze der kleinen Forschergruppe steht kein Geringerer, als der Ackerbau-secretär Rusd, die Seele der Bewegung ist jedoch der bekannte Senator Farwell, welcher seit vielen Jahren ein unermüdblicher Vorkämpfer der oft besprochenen Theorie ist, daß durch in beträchtlicher Höhe bewerkstelligte Explosionen die Feuchtigkeit der Luft sich concentrirt und zu Fall gebracht werde. In Folge dieses Vorgehens werden schon in den nächsten Wochen auf den Hochsteppen zwischen Colorado und Kansas ausgebehnte Versuche zur künstlichen Herbeiführung von Regenschauern unternommen werden; die der Expedition beigegebenen Ingenieure haben den Plan gefaßt, die Explosivstoffe — und zwar soll Dynamit verwendet werden — mit Hilfe von Papierballons in die Luft empor zu befördern, zu einem einmaligen Versuche etwa 150 Pfund, die in Theilen von je 25 Pfund abgelassen und nachdem sie eine Höhe von 3000 Fuß erreicht haben, vermittels einer langen, sich stetig abrollenden Schnur zur Explosion gebracht werden. Die Mitglieder der Expedition sind der Ueberzeugung, daß die Folge einer Reihe solcher Dynamitverpuffungen Regenschauer seien, die sich kreisförmig über weite Länderstrecken ausbreiten. Ja, Optimisten sehen schon, wie sich durch die Arbeiten der „Amerikanischen Landwirthschafts- und Regenerungs-Gesellschaft“, die sie im Falle des Gelingens der Versuche gebildet wissen wollen, die weiten dürren Prärien in fettes Ackerland verwandeln, ohne daß die Hand des Menschen den Boden berührt. In wissenschaftlichen Kreisen wird den bevorstehenden Experimenten leider nicht jene siegesfrohe Hoffnung entgegengebracht, die das Ackerbaucomit erfüllt, man stellt hier den wahrscheinlichen Erfolg keineswegs in Abrede, verspricht sich aber keinen practischen Nutzen davon, weil die zu erzielende Regenmenge nicht den Kosten der erforderlichen Massenexplosionen entsprechen dürfte. Jedenfalls darf man auf den Ausgang des interessanten Unternehmens gespannt sein.

— (Al!) Ein Maler, der sich zu den Unverstendenen zählt, erhält den Besuch eines Freundes, dem er sein neuestes Gemälde zeigt. Der Freund betrachtete dasselbe lange und sagt dann: „Ja, den hast Du getroffen, aber gar so roth hättest Du sein Gesicht nicht zu färben brauchen und dann möchte man doch auch etwas von der Figur sehen.“ Maler: „Ja, zum Donner, von wem spricht Du denn?“ Freund: „Na, von Deinem Onkel selbstverständlich — oder stellst das Bild etwas Anderes vor?“ Maler (stöhnend): „Einen Sonnenuntergang.“

— (Guter Trost.) Vater (von der Reize zurückgekehrt): „Weßhalb heulst Du?“ — Söhndchen: „Mama hat mich geschlagen!“ — „Na, sei ruhig, von morgen an haue ich Dich wieder!“

Original-Telegramme.

Wien, 16. August. An den Obersten Hoffmann des Kaiser Alexander-Regiments ist eine specielle Einladung des Caren zur Theilnahme an den Manövern in Krasnoje-Selo ergangen. Der Oberst reiste gestern dahin ab.

Braunfel, 16. August. Beim Wiederzusammentritt der Kammern wird Janos einen Antrag auf Revision der Verfassung zur Erweiterung der Grundlagen des Stimmrechtes einbringen.

Fremden-Liste vom 16. Augst.

Hotel Kömlicher Kaiser. Anna Buscha, Privatiers, von B. Scharbel; Fr. Eckardt, Privatier, von Seltou; Alois Balny, I. ung. Ministerial-Ober-Rechnungs-rath, von Budapest. Hotel Welker. Vijo, C. J. Pericuan, Kaufleute, von Bukarest; Martin Walter, Lehrer, von Weilan; Rosa David, Cantiniere, von Kronstadt; Guggenberger, Kaufmann, von Mediasch.

(Eingefendet.)

Zeugniß. Mein mit Aeter Diarrhoe verbundenes, durch 29 Jahre währendes artemisium gemacht, wandte ich mich vertrauensvoll an Herrn J. F. Popp in Feide (Göflein), welcher mich durch sein einzig bewährtes Heilverfahren nebst Betrach in kurzer Zeit ganz gesund herstellte. Ich kann Gott und Herrn Popp nicht genug danken, indem ich jetzt alle Greisen wie in gefunden Jahren genießen kann und mich darnach wohlfühle. Mit dem Wunsch, daß auch andere Leidende mit gleichem Erfolge sich dieser Cur bedienen, habe Verliebendes durch meine Unterschrift bekümpft. Brunn (Mähren), Josefstadt Nr. 19, 15. October 1887.

Heinr. Wagnath. Die Wahrheit dieses Zeugnißes wird hiermit parrämlich bekümpft: Deutsch-ebang. Prediger in Brunn. (L. 8.) Franco und gratis sendet eine belehrende Broschüre an alle Verbanungs-leidende J. F. Popp in Feide (Göflein).

Des vorgestrigen Feiertages Maria Himmelfahrt wegen war die Wiener und Budapester Börse geschlossen.

